

125 Jahre Schützengesellschaft Strättligen

Einführend etwas 'richtig alte' Geschichte

Ein kurzer geschichtlicher Exkurs soll einige Erkenntnisse zur Beziehung des 'Strättligers' zu seiner Heimat und zum Beherrschen seiner Waffe schaffen. Dabei sehen wir, was dieses Beherrschen der Armatour in früherer Zeit wirtschaftlich und auch gesellschaftlich bedeutete.

Eilige Leser finden ab Seite 8 die ersten hundert Vereinsjahre, ab Seite 15 die letzten fünfundzwanzig.

Schriftlich ist 'von früher' wenig bekannt. "Man hatte hier keine Kultur und somit keine Schrift." Chroniken vom Ende des Mittelalters bieten oft nur Überlieferungen, mehr oder weniger glaubwürdige Abschriften früherer, nicht mehr auffindbarer Aufzeichnungen. Und so lässt sich auch 'mit aller Gewalt' nicht entscheidend mehr finden.

Bereits vor tausenden von Jahren lebten in der Region Steinzeitmenschen. In Niederried fanden sich Gräber, um Thun Pfahlbauten. Dann entdeckte der Mensch das Kupfer, 'erfand' die Bronze und kam zum Eisen.

Viele unserer Bräuche, christliche wie allgemeine, sind keltischen Ursprungs! Das geht von Kalenderfeiern wie dem Lichtfest/Weihnachten hin zu profanen Anlässen wie Tanzveranstaltungen 'im Wald'. - Bei den Kelten verkörperten Schmuck und Waffen einen Teil jedes Einzelnen und wurden deshalb mit ihnen bestattet. Die Kelten waren Künstler beim Waffenbau. Das Kettenhemd gilt als ihre Erfindung. Auch die Schwertscheide ist einzigartig, schärfte sie doch die Klinge bei jedem Einsetzen des Schwertes nach. Das Gehänge bestand aus verdrehsicheren Ketten, so dass die Scheide dem Kämpfer nicht zwischen die Beine geraten konnte. Leider war den Kelten das Schreiben verboten, ihr Wissen wurde einzig von den Druiden mündlich weitergegeben. Dass man im Raum Thun vergleichsweise wenig Spuren findet, liegt an der Natur. Geschiebeablagerungen überdecken sie meterhoch.

Die Römer brachten Kultur, wobei diskutiert werden darf, ob ihre Bräuche nicht weiterhin barbarisch waren. Nachhaltig ist das regenerative Energie erzeugende Wasserrad, welches aber von den Griechen stammt.

Nach dem Untergang des Römischen Reiches unterstand 'die Westschweiz' diversen Königen und Kaiser. Über die Burgunder, die Merowinger, die Karolinger, 'Diverse' und die Welfen kamen zuletzt die des Heili-

gen Römischen Reichs, ab dem 15. Jh. mit dem Zusatz Deutscher Nation, zum Zug. - Die im 4. Jh. eingewanderten burgundischen Germanen vermischten sich mit den hier ansässigen romanischen Kelten. Später förderten die Franken die Zuwanderung von Alemannen. Die Steuern gingen direkt an den König, die Grafen wurden 'übergangen'. - Das ursprüngliche Reich erstreckte sich im Südosten bis Raetien und grenzte südlich an die Langobarden; die kontrollierten Alpenübergänge gingen von Disentis bis zum Genfersee. Danach folgte das welfische Reich oder Hochburgund, von der oberen Rhone bis in die Reussgegend reichend, wurde zum Königreich Arelat, bevor nach der Schlacht bei Murten 1033 die Einflussnahme der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches auch auf dieses Gebiet begann. Heinrich III. gliederte das Hochburgund als verbindenden Reichtteil zwischen Deutschland und Italien in den Reichsverband ein.

Woher die Grafen von Opelingen stammten, deren bekanntes Gebiet über die heutigen Kantone Neuenburg, Bern, Uri, Wallis und Graubünden ging, wie welche Freiherren u.a. von Strättligen, von Weissenburg, auch von Brien/Raron/Ringgenberg als direkte Nachkommen darin eingebunden waren, ist offen, und wie Berchtold V. von Zähringen die Macht auch in der Westschweiz an sich riss, ist nur 'in Spuren' erhalten.

Strättligen? Strättligen!

Als der Römer Ptolemäus mit einem Strahl, einem Pfeil, einen Hirsch anvisierte, hatte er eine Erscheinung: Im Geweih sah er ein Kreuz! Der Hirsch offenbarte sich als Christus. Ptolemäus liess sich taufen, verliess seine Güter und zog als Theodoricus von Strättligen an den Hof des Burgundischen Königs. Die Pfeilspitze ist das Wappen im Schild der von Strättligen, den Helm zierte ein Hirschgeweih mit Rosen an den Sprossen. - Ehedem trug der keltische Gott Cernunnos ein Hirschgeweih. (siehe auch Hubertussage)

Die königliche Abstammung der Freiherren von Strättligen, die selbst auch Könige gezeugt hätten, ist arg diffus. Wenn, ist sie der Logik nach burgundisch. Ein Stammbaum ist erst ab 1175 überliefert, so mit dem Minnesänger und Herr, d.h. Ritter Heinrich I. von Stretelingen. Weiter findet sich Ende des 13. Jhs. am Königshof Englands Ritter Peter II. von Strättligen. Ob dies eine Folge der Abstammung ist oder wie vieles sonst 'Zufall'?

Nach den Römern hielt das Christentum Einzug. Die Missionare aus Rom hatten nördlich der Alpen bis ins 8. Jh. Mühe, die Botschaft Jesu zu verbreiten, und so waren irische (keltische) Missionare tätig, die wegen ihrer Nähe zu den Gebräuchen der Druiden weniger Probleme mit den hiesigen Kelten und Alemannen hatten. Irische Spuren in der Schweiz sind selten, wenn, finden sie sich zumeist 'unter' alten Kirchen wie in Leissigen. Diese

ersten Gotteshäuser finden sich an Standorten ehemaliger heidnischer Kultstätten. Die Namen zweier irischer Mönche sind überliefert, Columban (Kapelle bei Spiez; bis 1865) und Gallus (Kloster St. Gallen).

Am 13. März 762 erhielt das Kloster Ettenheim bei Strassburg die Kirchen von Spiez und Strättligen geschenkt. Bei Spiez-Einigen fand sich das Grab des vermutlichen Stifters aus dem 7. Jh.. Ums Jahr 1000 standen rund um den Thunersee 12 Kirchen, die nach dem Burgundischen König Rudolf genannt wurden. Dessen Ehefrau war die in vielen Sagen genannte Königin Bertha. Ihre Tochter, Kaiserin Adelheid, gab am 29. Dez. 994 diversen Reichsgütern ihren Namen, der sich zum Teil bis heute auch im Berner Oberland erhalten hat.

Geld! Die 'Probleme' sind immer dieselben. Die Freiherrschaften unterstanden direkt dem Reich, und so konnten Ländereien einzig verliehen werden. Auf diesen Lehen war zeitlich unbegrenzt ein fester Zins zu entrichten. Da waren bei einer Teuerung die Folgen für Zinsempfänger verheerend! - Die grosse Teuerung im 14. Jh. gründete auf diversen nicht unbedingt geglückten politischen Aktionen des expandierenden Berns wie rund 90 Kriege, diese oft ohne 'brauchbare' Kriegsbeute, teure Feste für den Papst, *böses Münz* (nicht den 'richtigen' Wert verkörperndes Geld) und nicht beglichenen Obligationen bei exorbitant hohen Zinsen. Basierend auf den ausgewiesenen Münz-Prägungen der Stadt Bern kann von 1309 bis 1387 eine Teuerung von 400 % berechnet werden, allein von 1324 bis 1334 mehr als 200 %! In der Folge gingen die verarmten Freiherrschaften zumeist an die Klöster oder wie Weissenburg 'gleich' an die Stadt Bern.

Kriege vom Schweizerbund

Eine detaillierte Aufstellung der bekannten Schlachten 'mit Schweizer Beteiligung' sei dem Leser erspart. Wichtig sind die Freiheitskämpfe am Morgarten, in Sempach, Murten/ Grandson/Nancy und - rückblickend entscheidend für 'die Schweiz' - der Schwabenkrieg 1499 mit Schlachten bei Schwaderloh, im Vorarlberg, im Münstertal und bei Dornach, wo sich die Stadt Bern anfänglich arg zierte, mitzukämpfen! Dannzumal wurde der Staatenbund der Eidsgenossen nominell frei vom Reich.

Kurz glaubten die Eidsgenossen, nichts könne sie mehr stoppen! Marignano bedeutete dann aber das Ende aufkommender Grossmachtgelüste. Bereits dannzumal war man sich im Bund arg uneinig.

Insgesamt zogen etwa 2 Mio junge Schweizer in fremde Kriegsdienste, dabei 70'000 Offiziere, darunter 700 Generale. Viele kamen um oder waren invalide. Reichtum und Armut lagen so oft nahe beieinander.

Man erkennt: Waffen zu besitzen und sie verwenden zu können war zur damaligen Zeit zum Lebensunterhalt 'irgendwie' unabdingbar.

Trotz der besten Landsknechte Europas scheiterte die Verteidigung vom Schweizerbund gegen Frankreich 1798 kläglich. Dieses, Österreich und Russland bedienten sich in der Folge einige Jahre gerne dessen Reichums. Die Republik Bern allein 'verlor' um 7 Mio Pfund, nach heutigem Wert über 100 Mio Schweizer Franken. Allein schon deshalb hätte etwas mehr Wehrhaftigkeit erwartet werden dürfen.

In der Schweiz gab's nach der Reformation 1528 bis zum Sonderbundskrieg 1847 diverse Glaubens-Kriege, wo versucht wurde, über Eroberungen die jeweils 'andersgläubigen' Stände voneinander zu trennen und so deren militärische Macht und Einfluss zu reduzieren. Eidsgenossen...

Der Sonderbundskrieg, ein Glaubens- und Bürgerkrieg, war aussenpolitisch insofern interessant, als sich die Nachbarländer inklusive Grossbritannien gerne eingemischt hätten, aber ihre Demarge erst einreichten, als bereits alles gelaufen war. Und so konnte die gewählte Bundesversammlung die Demarge zurückweisen. Und da heisst's, der Schweizer sei langsam!

Am 16. August 1847 wurde eine 13-köpfige Kommission eingesetzt, welche die Revision vom Bundesvertrag bearbeiten sollte. Nach dem 17. Februar 1848 trat sie erstmals zusammen und arbeitete in der Folge die Bundesverfassung aus. Die liberale Bundesverfassung war die Grundlage für den modernen Bundesstaat Schweiz.

Hauptstadt hatte der Staatenbund Schweiz keine, nur diverse Tagsatzungsorte, wohin je nach anstehendem Geschäft einberufen wurde. Hauptstadt hat auch der Bundesstaat Schweiz keine, und 150 Jahre nach der Gründung, d.h. seit 1999, gibt's nicht einmal mehr eine Bundesstadt. Wie man sieht, geht es auch ohne, Bern als Regierungssitz genügt vollauf.

einige Bemerkungen zur Entwicklung vom 'Militär' mit Bezug auf das Schiesswesen

Das Banner, eine quadratische Fahne, war ursprünglich das Feldzeichen des militärischen Aufgebots eines Herrschaftsgebietes. Dessen Kommandant war 'der Hauptmann'. Der Bannerträger erhielt später als Quartiermeister eine zusätzliche militärische Funktion. So stieg in Bern der Venner, wie der Bannerträger hiess, zu einem der höchsten Staatsbediensteten auf: Nebst der militärischen Führung des Auszugs hatte er auch polizeiliche und verwaltungstechnische Aufgaben. Einer Zunft und nicht mehr einem Quartier zugehörig, wurde das Venneramt nebst dem des Seckelmeisters (Kas-

sier) das Sprungbrett zum Schultheissen. Noch heute strahlt der Fahnen-träger in den Schützenvereinen etwas von der damaligen Würde aus!

Nach der Reformation 1528 übernahm die Stadt Bern alle Güter und Ver-pflichtungen der Kirche. Die Neuordnung griff in der Folge auf alle Bereiche der Republik Bern über, eine neue Gesellschafts-Ordnung hielt Einzug! Die Schützen der Stadt Burgdorf organisierten sich 1534 neu. Die Büchsen-Schützen der Stadt Thun erhielten 1535 eine neue Schiessordnung, statt Schürliz (Tuch, barchentähnlicher Stoff) im Endeffekt den Gewinn einer Sonntagshose betreffend: "Ordnung und Stattuten, Dero Sich Halttet Die Ersame Geselschafft, Gmeyner Büchsen Schützen diser Statt Thun, Ange-fangen und ernüwert Als man von unsers Heylands Jesu Christi Geburt Zalt . Thusent . Fünffhundert . trissig und fünff Jar % 1535." Mit 25 Artikeln wurde festgehalten, wie die Abläufe beim Schiessen zu sein hatten. Es geht dabei um den geordneten Schiessablauf, überall zu jeder Zeit und in jeder Beziehung ein gesittetes Benehmen, die gegenseitige Achtung und ein würdiges Verhalten auch Gastschützen gegenüber, das der Gesell-schaft wie den ehrbaren Herren und der Stadt Thun zur Ehre gereicht. Der Inhalt dieser Statuten ist zeitlos!

Die Schweizer trugen in der Kampfformation typischerweise Spiess, Hel-lebarde oder Schwert, dazu einen Dolch. Armbrustwaffen waren kaum und wenn zur Verteidigung im Einsatz, von Bogen findet sich nichts, von Artille-rie vergleichsweise wenig. Das entsprach dem Gelände, wo sowohl der Transport und der Einsatz berücksichtigt werden mussten, so wie auch die Aufstellung der Kampfeinheiten. Erst im 16. Jh. wurden Handfeuerwaffen (Handrohre) effektiv 'handlich' (Arkebusen, Hakenbüchsen, Musketen). Die Stadt Bern erkannte schnell, welche grossen Vorteile der Privatbesitz sol-cher Feuerwaffen zum raschen Erreichen der Wehrbereitschaft bei Angrif-fen bot. - Gut, 1653 zeigte sich beim Bauernaufstand der Nachteil, wo die Bauern kampfbereit waren, als 'Bern' noch überlegte. Ob man aktuell die Waffen einziehen will, weil man wieder einen Aufstand fürchtet? - Schüt-zenfeste wurden mit wertvollen Gaben gefördert. Als Gegenleistung ver-langte der Staat, "dass die Schützen ermahnt werdind, alle Sonntage zum Schiessen ze gehen und die, so nit uf der Zielschtetten erscheinen, zu bü-sen." Die Republik und kurzzeitig der Kanton Bern schrieb bis 1850 ver-gleichsweise umfangreich vor, wie, was und womit zu schiessen war, und machte bei den Gewehren den Zwischenhändler.

Das 'Kaliber' einer Muskete mit 2 Lot (32.5 g) schweren Blei-Geschossen beträgt 'rechnerisch' 17.6 mm. 'Rechnerisch' heisst, dass wegen den Ver-schmutzungen durch das Schwarzpulver das Rohr etwas grösser, gut 18 mm, sein musste. Wegen dem Verdämmmaterial, dem 'Spiel' und der

Kugelform vom Geschoss konnten gute Treff-Resultate nur bis etwa 100 m Distanz erzielt werden. Die Mündungsgeschwindigkeit betrug bei einer Treibladung von einem Lot Schwarzpulver um 500 m/s.

Dass diese zwei Lot Blei sowohl für den Schützen wie für den Getroffenen eine Tortur waren, nur unterschiedlich, versteht sich von selbst.

Ausgeschossene Gewehrläufe wurden zu Brunnenröhren 'umfunktioniert'. Daher kommt "2 Lot Wasser" als Wassermenge, die aus einem Gewehrlauf floss, dessen Kaliber einer Kugel von 2 Lot Gewicht entsprach, "etwa 8.4 Minutenliter", dies bei fehlender Druckangabe.

Gemäss der ab dem 17. Jh. erlassenen Schiessordnung wachten anlässlich von Musterungen die staatlichen Trüllmeister (Drill-Chefs, Ausbildungs-offiziere), dass die wehrfähigen Männer (16- bis 60-jährig) ihre Ausrüstung und Bewaffnung, die Montur und die Armatur, in gutem Zustand präsentierten und damit umzugehen wussten. Vorgeschrieben war:

"Ansehend der Montour und Armatour, so soll jeder Soldat/Musketier mit einer wärschafften Flinten mit 2-lötigem Rohr, samt dreieckichem Bajonet und breuschledernem Riemen an der Flinten, einer guten breuschledernen Patron-Taschen, einem wärschafften Sabel mit Degen-Kuppel versehen seyn. Jeder Soldat soll auch mit einem guten Habersack, 2 Pfund Pulfer, 4 Pfund Blei in 64 Kuglen gegossen, 4 Pfund Lunte, einem Kugel-Zieher (siehe Bild) und 12 Feuersteinen versehen sein, und auf den Landmusterungen allezeit zum Feuren Pulfer in gemachten Patronen und nicht in den Pulfer-Säcken mitbringen." (1 Bern-Pfund = 520 g)



Wer unvollständig ausgerüstet antrat oder die Musterung schwänzte, wurde erst mit Geld, im Wiederholungsfall auch mit Gefängnis bestraft. Heiratsfähigen jungen Wehrpflichtigen erteilte der Trüllmeister erst dann die Bewilligung zum Eingehen einer Ehe, wenn Ausrüstung und Bewaffnung vollständig vorhanden waren! - Ab 1737 musste, wer eine "Eidgenössische" heiraten wollte, zusätzlich 15 Kronen ins Armengut legen, bei einer "Landfremden" deren 20. (1 Krone um 1700 entspricht 'heute' etwa Fr. 100. 'Fremde' waren unerwünscht, und das regelte man über den Preis...)

Das Gewehr wie die Munition und die Ausrüstung hatte bis 1850 jeder Wehrmann selber zu beschaffen, zu Hause aufzubewahren und in Stand zu halten. Ab da beschaffte und bezahlte erst der Kanton Bern einen Teil, nach dem Erlass eines Bundesgesetzes der Schweizerische Bundesstaat die gesamte Ausrüstung, doch 'die Lager- und Unterhaltungspflicht' blieb bestehen. - Aktuell können nicht mehr alle diese Verantwortung tragen...

Noch heute finden Ausdrücke aus der zuvor beschriebenen Zeit Verwendung! "Er hat Lunte gerochen" hiess, dass das Zündmittel, der in Bleizuckerlösung getunkte und beim Glimmen etwas streng riechende Hanfstrick, speziell in der Dunkelheit dem Angegriffenen das bevorstehende Unheil verriet. "Das kann man sich an den Hut stecken" betraf kleine Papier- und Tuchreste, welche aber noch zum Verdämmen vom Geschoss genügten. Der, welcher "etwas auf der Pfanne hatte", war im Besitz einer geladenen Muskete mit Zündkraut auf der Zündpfanne, also feuerbereit. "Die Flinte ins Korn werfen" war ein Zeichen der Niederlage, des Aufgebens, erleichterte die Flucht und verhinderte es, als Soldat erkannt zu werden.

1835 wurde auch die allg. Wehrpflicht proklamiert, doch (noch) nicht konsequent angewendet. Gut, ja, die nicht Dienstleistenden waren taxpflchtig, und das gab Geld! Auch 1848 blieb die Anwendung der Wehrpflicht aus Spargründen marginal. Das System der Stellungsquote blieb und wurde nur von zwei auf drei Mann pro hundert Einwohner erhöht. Dabei wurden auch jetzt noch nicht die besten rekrutiert, doch waren nun Stellvertreter verboten. Die Verantwortung blieb weitgehend Sache der Kantone. Speziell Bern tat sich auch bei der Organisation durch Sparen hervor. Erst 1874 wurden in der Bundesverfassung einheitliche Richtlinien festgelegt.

1873 waren alle Berner Bataillone mit 'Kleinkalibergewehren' ausgerüstet. Das Vetterligewehr mit 10.4 mm löste die Flinten mit ca. 18 mm ab. Damit fiel die Trennung von Scharfschützen und Infanterie weg; das Schiessen konnte gemeinschaftlich gemäss dem Reglement von 1866 erfolgen. Die Sichtbehinderung der Schützenkolonnen war beim Weisspulver der eine Nachteil, der andere war deren 'Markierung' für den Feind. Einen Fortschritt brachte die Entwicklung vom rauchlosen Pulver. Zusammen mit der Einführung vom Gradzuggewehr 1889 mit dem Kaliber von 7.5 mm, damit leichter Armatur bei weiter verbesserter Präzision und schnellerer Schussfolge, ergaben sich deutliche Vorteile.

Über Jahrhunderte war wie gesehen einer dann ein Mann, wenn er es schaffte, "etwas auf der Pfanne zu haben". Er hatte mit der Beschaffung seiner Ausrüstung gezeigt, dass er in der Lage war Geld zu verdienen, und man konnte so davon ausgehen, dass er in der Lage war, seine Familie zu ernähren und zu beschützen.

Die Schweizer Miliz-Armee stellt heute beruflich ein Abbild der Gesamtbevölkerung dar. Die während der Dienstzeit geknüpften Kontakte können öfters im Berufsleben genutzt werden: "Ich kenne jemanden, der uns helfen kann!" Und finden sich irgendwo privat Dienstkameraden, haben sie umgehend ein Gesprächsthema. "Weisst du noch...?"

Gründung der *Feldschützengesellschaft Strättligen* 1889

Streit und Neugründungen *Militärschützen und Infanterie Schoren*

Zusammenschluss zur *Schützengesellschaft Strättligen*

Die Vereinsgründung 1889 ist 'nur' überliefert. Denn am 20. September 1920 brannte das Restaurant "Bären" im Dürrenast ab und alle dort eingelagerten Vereinsunterlagen wurden vernichtet.

Die Gründungen 'neuer' Schützenvereine erfolgte nach 1834, als sich die Republik Bern zivil und militärisch - zumeist ohne Patrizier - neu organisierte. Das Militär war noch nicht eidgenössisch geregelt, viele patrizische Offiziere hatten in gekränktem Stolz den Dienst quittiert, und die noch recht unklare militärische Ordnung fand sich auch im privaten Schiessbetrieb wieder. Doch im Laufe der Jahrzehnte bildeten sich Regelungen aus. Hilfreich war dabei die Vereinheitlichung der Bewaffnung, womit die Trennung in Scharf- und Infanterieschützen wegfiel. So schoss man gemeinsam in dörflichen Gruppen an Orten, wo sich die Gelegenheit dazu bot.

1869 besuchten acht Schützen von *Gwatt* das kantonale Feldschiessen in Thun. Irgendwann zuvor hatten sie zu einer Gesellschaft zusammengefunden, das erste Sitzungsprotokoll ist 1865 verfasst worden. 1874 wurde das Schützenfest in Interlaken besucht. Aus diesem Jahr stammen auch die ersten Statuten.

1885 beteiligten sich die Schützengesellschaften von *Gwatt* und *Allmendingen* am Schützenfest in Bern. *Gwatt* erhielt ein Preisgeld, *Allmendingen* wurde disqualifiziert. Letztere Gesellschaft löste sich deshalb erst einmal auf. Doch wurde im Lachen und in der Guntelsey weitergeschossen.

Ob Schützen von Strättligen in diesen beiden Gesellschaften integriert waren oder als Partner mitschiessen durften, ist offen. Doch überliefert ist, dass man sich nach den Schiessübungen im "Rössli" traf. Scheinbar diskutierte man dort 1887 und 1888 die Gründung einer neuen Gesellschaft.

1889 musste die Gründung erfolgt sein, denn am 25. Mai 1890 wurde im "Rössli" Dürrenast durch Gutheissen der vorbereiteten Statuten die *Feldschützengesellschaft Strättligen* offiziell konstituiert. Die Statuten enthielten 19 Paragraphen, die nach der Sanktionierung durch Militärdirektor Dr. Hobat fein säuberlich auf 8 Seiten gedruckt wurden.

Der Vorstand umfasste 8 Schützen, je zwei aus Dürrenast, Schoren, Gwatt und Buchholz.



Geschossen wurde vom Ende des Lachengrabens Richtung Eingang vom heutigen Strandbad (1). Wenn damals (ab 1860) noch das Vetterli-Gewehr und das Peabody die Hauptwaffen waren, kam schnell einmal der Wechsel zum Rubin-Gewehr mit kleinerem Kaliber und grösserer Reichweite. Es folgte eine erste Verlegung vom Schiessplatz vors Restaurant "Frieden" (südl. "Sommerheim") mit einer Verschiebung der Schussachse quer zum See (2), bevor dann wegen der Gefährdung der Schifffahrt auf dem Thunersee in die Guntelsey gewechselt wurde (3).

1904 schlossen sich einige Mitglieder "aus lauter Rechthaberei" zu einer neuen Gesellschaft, den *Militärschützen*, zusammen. 1906 beschafften diese eine grüne Fahne, die zumindest noch 1939 mit der geänderten Aufschrift *Schützengesellschaft Strättligen* existierte. Um den heftigen Diskussionen zwischen den *Strättligen*- und den *Militärschützen* zu entkommen,

gründeten einige Schiesspflichtige die *Infanterie-Schützengesellschaft Schoren*. Der Betrieb hier war einfach gehalten, über zehn Jahre mit guter Kameradschaft, ohne Politik und damit auch ohne Blick hinüber zu den anderen Gesellschaften. Gut, beim Schiessbetrieb mussten die "Vereinigten" zusammengearbeiten, das auch gegen 'Thun', wo man fand, der Kugelfang der Guntelsey sei ungenügend.



1910 erteilte die Burgergemeinde Strättligen die Bewilligung, auf ihrem Grund in der Guntelsey einen Scheibenstand 300 m für sechs Scheiben zu erstellen. Die Lotterie zur Finanzierung war ein Desaster, die Einwohnergemeinde verweigerte trotz dem Gesetz von 1907 eine Kostenbeteiligung, doch die Kantonalbank gab der *Feldschützengesellschaft Strättligen* eine Anleihe von Fr. 4'500. Am 18.08.1912 wurde die Anlage eingeweiht.

Die etwas amtsmüde gewordenen Schützen bewogen die drei Vereinsführungen der "Vereinigten" dazu, ihre Vereine wieder zusammenzuführen. Am 27. September 1913 wurde der Zusammenschluss zur *Schützengesellschaft Strättligen* einstimmig beschlossen. Die Gesellschaften *Gwatt* und *Allmendingen* wurden entsprechend informiert. Am 15. November 1913 wurden die neuen Statuten beraten und der Vorstand konstituiert.

Die erste Fahnenweihe fand am 26. Juni 1892 statt. Auf weisse Seide hatte Kunstmaler Stähli in Thun Tell und das Rütli gemalt: "Es weihet der Schütze Herz und Hand, Wie Tell dem lieben Vaterland." Beim Festschiessen erhielt der 13., punktgleich mit dem letzten nominell Kranzberechtigten, einen 'Naturkranz' aus schnell organisierten Lorbeerblättern. (Lorbeerkränze gab's bis 1936, 1928 wurde die Kranzquote durch einen zu erreichenden Wert ersetzt.) Erster Fähnrich war Jakob Meier, gefolgt von Fritz Feller und Robert Rötliberger, dies zum Jubiläum 1939 mit der damaligen, 'übernommenen' grünen Fahne: "Vaterlands Wehre, Schützenehre!" 1954 wurde ein Vereinsbanner angeschafft, 1957 eine Fahne "mit gelber Lanzenspitze" auf rotem Damast. Das alte Banner litt 1976 arg an Altersschwäche, so dass eine neue Fahne angeschafft werden musste, die im Gasthof "Lamm" in Gwatt 'enthüllt' wurde. 1980 erhielt auch die Pistolensektion ihr Fähnchen, wie die Standarte zuweilen despektierlich genannt wird.

Vollzählig zog die Gesellschaft 1914 nach Thun ans Schützenfest. Dann stoppte der I. Weltkrieg die Schiesstätigkeit. Und so 'vergass' man auch, das 25-jährige Jubiläum zu feiern. 1916 hatte die Gesellschaft 75 Mitglieder, 1939 107, 1946 knapp 200 und 1979 577.

1916 wurde die GP 11, die Gewehrpatrone mit dem neu 'spitzen' statt gerundeten Geschoss, eingeführt. – Die Bezeichnung der noch beim Pistolengeschoss existenten runden Form 'Parabellum' kommt aus dem Latein. "Si vis pacem, para bellum": Willst du Frieden, sei bereit für den Krieg.

1920 wurde die Gemeinde Strättligen in Thun "eingemeindet". Heute nennt man dies fusionieren, was den Herzschmerz etwas reduzieren soll.

Die hauptsächlich dem Arbeiterstand angehörenden Schützen konnten sich keine Feste erlauben, besuchten aber fleissig die Feldsektionsschiessen. Ob der neuen Statuten Unzufriedene und 'Muss-Schützen' gründeten 1921 den *Schützenbund Strättligen*. Zusammen mit der *Sektion Gwatt* bauten sie in der Guntelsey einen (zweiten!) Stand mit 10 Scheiben. Der Stadtrat Thuns bewilligte eine Subvention von Fr. 12'000. Weiter erhielt *Allmendingen* Fr. 3'500 für Umbauten. Derweil zahlte die *SG Strättligen* immer noch den Baukredit von 1911 ab. Dass sich damals, auch angesichts der klaren Gesetzeslage, niemand 'wehrte', mag rückblickend verwundern. Doch Arbeiter standen in dieser Zeit klar in 'zweiter Reihe'! Das zeigt auch die Mitgliedschaft beim Schweizerischen Arbeiterschützenbund "vor 1918". Genauer weiss man nicht, man denke an den Brand im "Bären" und die kurzzeitig drei Vereine. 1932 erfolgte ein Lokalwechsel vom "Rössli" in den "Bären" und 1959 von da ins Restaurant "Sommerheim". Im dort 1985 neu erstellten "Alpha" wurde für die *SG Strättligen* eine neue, schöne Schützenstube eingerichtet. Diese wurde 2002 aufgehoben und der Schützenkasten kam ins Restaurant "Guntelsey".

1933 war ein Stichwort der Jungschützenkurs. Wie und in welcher Form er durchgeführt wurde, ist nicht erwähnt. 1934 entschied die Burgergemeinde, das Land der beiden Stände nicht zu verkaufen. 1935 feierte die Schützengesellschaft Thun "400 Jahre".

Am 28. August 1932 fand im neuen, zweiten Stand der *Schützen Gwatt* das erste Burgschiessen statt. Am 02. Mai 1939 wurde erstmals das Ryffli-schiessen im Weierboden Burgstein besucht, am 04. September 1938 das Langeneggschiessen und am 05. März 1939 als Gastsektion das Grauholz-schiessen. 1947 nahm erstmals eine 50 m-Gruppe am Ryffli-schiessen teil. 1959 war das Springenbodenschiessen 'wiederkehrend', was zeigt, dass die erste Teilnahme bereits davor erfolgte. 1984 wurde erstmals eine Pistolengruppe am Morgartenschiessen zugelassen.

Am 02. September 1939 erfolgte die erste Generalmobilmachung, am 11. Mai 1940 die zweite. Zum Teil zeitversetzt zum üblichen Termin wurde geschossen, und ein Jungschützenkurs wurde durchgeführt, ab 1944 mit *Gwatt*. Infolge Munitionsbeschränkungen war ein Schiessen im üblichen Rahmen unmöglich. Deshalb wurden sogenannte 'Einsatzläufe' für Kleinkalibermunition eingesetzt.

1950 wurde die Schiessanlage von *Gwatt* unter Einbezug der *SG Strättligen* um 10 Scheiben erweitert. Die nun obsolet gewordene Anlage mit den 6 Scheiben sollte zu einer "Kuranlage für schlechte Schützen" werden, was dann aber nicht weiterverfolgt wurde. 1954 brachte erstmals ein Lottomatch im "Sommerheim" zusätzlich Geld in die Vereinskasse. Der Erlös wurde umgehend in ein Vereinsbanner investiert.

1964 wurde 700 Jahre Handveste Thun begangen. Am Festumzug feierte die *SG Strättligen* ihr 75. Jubiläum. 1966 wurde die VSGT, die *Vereinigten Schützengesellschaften Thuns*, gegründet, und die *SG Strättligen* erhielt neue Statuten. Die *Feldschützen Lenk* kauften 1968 den alten Stand in der Guntelsey. So musste 'auswärts' geschossen werden, während der Neubau der Grossschiessanlage Guntelsey lief. Im Frühjahr 1969 übergab der Stadtpräsident Thun der VSGT die damals "grösste Schiessanlage Europas" mit Ständen auf 300 m, 50 m und 25 m. 1969 fand in der Guntelsey ein Eidgenössisches Schützenfest statt, 1974 die 41. Weltmeisterschaft und 2005 eine Militärweltmeisterschaft (CISM).

Die Kurzdistanzanlagen in der Guntelsey gaben den Anstoss zur Gründung der Pistolensektion innerhalb der Schützengesellschaft.

Am Frühjahrsbott 1974 wurde nach einer zuvor an der HV heftig geführten Diskussion, u.a. ob 'Schweizerinnen' nach den Statuten auch 'Schweizer Bürger' sind, der Aufnahme von Frauen in den Verein zugestimmt.

Was kann einen Schützenverein besser dokumentieren als Schusszahlen?! Und so folgt eine entsprechende Aufstellung:

	300 m	davon OP	50/25 m	davon OP	Kleinkaliber
1979	46'407		20'128		
1980	48'318		25'584		
1981	47'743		24'224	3'288	
1982	44'447	16'476	19'972	3'444	*
1983	48'134	16'326	14'068	3'678	*
1984	46'453	16'500	15'792	3'210	*
1985	46'303	16'020	11'232	3'696	22'500
1986	36'831	14'082	8'512	3'078	23'000
1987	36'102	14'544	9'440	3'120	15'000
1988	41'403	15'426	7'752	3'270	12'000
1989	43'348	14'664	7'584	3'396	14'000
1990	41'119	13'530	8'424	2'940	11'000
1991	35'703	12'018	8'832	3'276	10'000
1992	34'543	11'160	6'816	3'390	9'000

* Kleinkaliberpistolen 5.6 mm waren für viele Schiessen zugelassen. Zu Beginn kaufte sich jeder Schütze selber seine Munition. Ab 1985 lief dies über den Verein. Der Grosseinkauf brachte einen 'angenehmen' Preisnachlass. 1989 erkannte der SRPV eine noch nicht ausgeschöpfte Einnahmequelle, und der Vorteil für den Schützen war dahin!

Man erkennt einen Rückgang beim Schiessen allgemein sowie bei den Obligatorischschützen 300 m. Dahingegen zeigt sich beim Bundesprogramm auf 50/25 m bis 1992 eine erstaunliche Konstanz!

Die 'erste' neuzeitliche Munitionsbestellung findet sich 1973 mit 40'800 Patronen GP 11 (Karabiner und Langgewehr 11, Karabiner 31, StGw 57, Kaliber 7.5 mm), 12'000 Patronen 7.65 mm ('Kniegelenkpistole' 00/06/29) und 9'600 Patronen 9 mm (Pistole 49).

An (Schwarzpulver-)Munition 7.5 mm für den Revolver 1882/29 (abgegeben an Angehörige militärischer Verwaltungen, Mechaniker des Hilfsdienstes, Truppenhandwerker und Hundeführer) wurde bestellt:

1974 400 Patronen, 1975 1'000, 1977 500 und nachbestellt 1'000, 1978 600, 1981 600. Es findet sich dazu die Bemerkung "1978-80 Schnitt 330". Da 'früher' ein '*Frässzedeli*' mit Adresse sowie 'was' und 'wieviel' zur Bestellung genügte, bewegt sich einiges im Dunkeln. Noch in den 80er-Jahre verkaufte Strättligen Munition, und es wurde 'offiziell' das OP geschossen.

Eine weitere Gruppe in der Gesellschaft sind die **Luftpistolenschützen**.

Eine Luftpistole und ein gut ausgeleuchteter, grösserer Dachboden ergeben eine ideale 'private' Übungsanlage fürs Pistolenschiessen, einfach in der Handhabung und vergleichsweise günstig. Wann so trainierende Schützen als LuPi-Gruppe zusammenfanden, ist offen.

Sicher in der Saison 1974-75 schossen Luftpistolenschützen der *SG Strättligen* ein Jahresprogramm und glänzten da und auch sonst mit vergleichsweise guten Resultaten! Gut ein Dutzend Lupi-Schützen schossen Ende der 70er-Jahre 'hinten oben' im Restaurant "Linde" in Allmendingen. Der Raum war ein absolutes Provisorium. So waren nicht alle Bodenbretter gut vernagelt, doch Fehlschüsse hatten andere Ursachen. Man diskutierte um einen 'richtigen' Stand, und man diskutierte um eine Gruppe innerhalb der Gesellschaft. 1978 entschied man, inskünftig als *Lose Interessengemeinschaft Luftpistolenschützen Strättligen* aufzutreten. Um 1985 wurde die "Linde" als Restaurant abgesprochen. Damit ging auch die 'Schiessanlage' verloren. Die *IGLuPi* konnte sich bei der *SG Allmendingen* in deren 12 Scheiben-Anlage in der örtlichen Zivilschutzanlage einmieten. 1989 bekundete die *SG Strättligen* ihr Interesse an einer Kooperation an der im Sportzentrum Lachen geplanten 10 m-Anlage. Am 22. Sept. 1990 wurde diese eingeweiht, erst mit 24 Zugscheiben, 2005 nach dem zweiten Hochwasser mit 22 elektronischen Trefferanzeigeanlagen.

1979 finden sich im Protokoll der Jahresschlussitzung 19 Teilnehmer, beim Wechsel von Allmendingen ins SZ Lachen 24.

1986 wurde die erste Kantonale Luftpistolen-Meisterschaft durchgeführt und so auch diese Disziplin aufgewertet. Das dadurch gestiegene Interesse zeigen Ausscheidungsschiessen, die seither durchgeführt werden.

Ein, wenn nicht der Saisonhöhepunkt ist das seit etwa 1987 stattfindende Freundschaftsschiessen mit den *Luftpistolenschützen Münsingen*. Dieses hat sich im Laufe der Jahre zusammen mit dem abwechselnden Schiessen in Münsingen und im SZ Lachen zu einem kleinen 'Fest' entwickelt.

Thöni Agnes qualifizierte sich 1986 mit einem neuen LuPi-Schweizer Rekord für die olympischen Spiele in Seoul 1988. Doch eine schwere Krankheit beendete kurz darauf ihr Leben.

2007 war mit Moser Ueli wieder ein 'Strättlig-Schütz' an der Schweizer Meisterschaft.

1989 – 2014, die vergangenen 25 Jahre aus der Sicht des Vereins

Jeder Protokollant pflegt seinen Stil. Nicht jeder findet dasselbe gleichermassen interessant. Nicht jeder folgt demselben 'Aufbau'. Welche setzen Dinge als bekannt oder als im Strättligschütz oder sonstwo bereits stehend voraus. Weiter ändert über die Jahrzehnte der Zeitgeist. Dem allem muss ein Fakten Suchender folgen!

Bei Ranglisten und Resultaten sind fehlende Massstäbe oft ein Grund, nichts anzugeben. erinnert sich jemand ans Schiessen XY? Was war da das Maximum und wieviele Schützen schossen? Sind 192 Punkte und der 21. Rang 'gut'?

1989

Über Erwarten viele Schützen hatten sich 'in weiser Voraussicht' ein StGw 90 besorgt! 1985 in der Fallschirmjägerkompanie 17 eingeführt, war die Zulassung als Ordonnanzwaffe absehbar. – Da die Präzision der des Karabiners 31 entspricht, die Schussabgabe aber deutlich einfacher ist, stiegen ab 1987 sehr viele Schützen vom Karabiner aufs neue Gewehr um. Man ersieht daraus: Die Kunst, mit einem Holzgewehr zu treffen, ist höher zu bewerten als die mit diesem 'neumödischen' Blechgewehr und dem Superabzug! Das ist beim StGw 57 noch anders: Dessen Schütze ist leicht 'in Rücklage'. Vorteile bringt dahingegen das Standardgewehr. Und so existieren Umrechnungswerte für Schiessen z.B. bei einem 'gemeinsamen' Jahresprogramm ähnlich dem Handicap beim Golf oder Segeln. Ausgehend vom Karabiner und dem StGw 90 liegt er beim StGw 57 etwa 1½ % höher, beim Standardgewehr ähnlich tiefer, immer wieder angepasst an verbesserte (erlaubte!) Schiesshilfen wie Zieleinrichtungen, Schäftungen oder Griffstücke. Doch laufend wird, quasi ein jahrhundertealter Brauch, versucht, zu 'förtele', sich Vorteile zu verschaffen! Die Gruppenmeisterschaft 300 m wird 'der Einfachheit halber' in vier Kategorien geschossen, wobei das Programm der Waffe angepasst ist. Dabei darf ein Programm mit einer schlechter bewerteten Waffe geschossen werden.

Dass Karabinerschützen das 'Läger' mit eingesetztem Magazin verlassen, ist Usus, denn der Verschluss ist offen und die Zündnadel gesichert. Doch als StGw 90-Schütze mussten sie sich schnell umgewöhnen!

Beim Jubiläum "100 Jahre SG Strättligen" schossen auf 50 m 280 Schützen, auf 25 m 178. 2'611 Schützen verschossen auf 300 m 31'764 Gewehrpatronen, davon ca. 4'500 GP 90. Hier wie beim Jahresprogramm lag die Anzahl GP 90 weit über den Erwartungen, so dass eine ausserordentliche Nachbestellung notwendig war. Im 'normalen' Jahresprogramm wurden auf 300 m 43'348 Patronen verschossen, davon ca. 3'500 GP 90.

Beim Burgschiessen belegten auf auf 50 m die fünf "Chummerbuebe" den 1. Rang. Der 'schlechteste' Gruppenschütze schoss 56 von 60 Punkte.

1990

Am Eidg. Schützenfest in Winterthur verpasste die Sektion auf 300 m äusserst knapp den Goldlorbeer, trotz Schweizer Peters 'Maximum'. Dafür bewies die Pistolensektion ihr Können! Das galt auch fürs Ryfflischiesen, wo die Pistolengruppe den 1. Rang belegte.

Verschossen wurden auf 300 m 41'119 Patronen. Die bestellten 15'000 GP 90 scheinen dabei (noch) etwas 'optimistisch' gewesen zu sein.

Am 22. Sept. wurde die 10 m-Anlage im Sportzentrum Lachen mit 24 Zugscheiben eingeweiht.

Ein neues kantonales Gesetz erlaubte Beiträge an Schiessanlagen! Doch da man sparen musste, traf dies nur Gemeinden mit niedriger Steuerkraft (< 65 ‰). Weiter erhielt ein Verein pro Feldschütze 1 Franken und pro ausgebildeten Jungschützen gar deren 2! – In den Folgejahren sank die Zahl der Jungschützen bis auf 6. 'Lohnende Geschäfte' sehen anders aus.

Die Suisa, Gesellschaft für die Rechte der Urheber musikalischer Werke, verdoppelte die zu leistende Abgabe als "angemessenen Ausgleich zur Verbesserung des realen Einkommens"! So begann sich der Vertrag für die 'Live-Band' vom Ausschiessetabend zu lohnen.

1991

Im März konnte die Vakanz beim Zeigerchef geschlossen werden, worauf sich, wie erfreut festgestellt wurde, die 'Zeigerei' umgehend verbesserte. Doch wurde, auch angesichts der sonst verfallenden Subvention an die elektronischen Trefferanzeigeanlagen, der Umbau vorangetrieben.

Für Fr. 2'700 wurde die Fahne repariert.

Beim Burgschiessen belegte der Veteran Fritz Gottfried den 1. Rang!

Erstmals konnten sich zwei 300 m-Gruppen fürs Finale vom Oberländercup qualifizieren. Die Schützen waren darob so sehr begeistert, dass sie gleich ein 'Obligatorisches' zur Vorbereitung nutzten. Ganz erstaunt waren sie, dass die wartenden Bundesprogramm-Schützen wie die 'übergangenen' Schützenmeister ihre Begeisterung nicht teilten!

Achtung: "Schützen" sind nach neuester Weisung "Damen", sofern die Schützen weiblichen Geschlechts sind!

Am Feldschiessen belegte die Sektion auf die Kurzdistanz im Kanton in der Kat. A2 Rang 1, so wie in der Guntelsey als Einzelschütze Wüthrich Fritz und in der Kombination Gewehr+Pistole Bögli Martin!

Verschossen wurden auf 300 m 35'703 Patronen, davon 9'956 GP 90. In den nächsten Jahren ging das Verhältnis schnell Richtung 50:50.

1989 beschlossen, aber vergessen zu kommunizieren, wollte nun der SRPV 'seinen' Schussrapen, d.h. pro verkaufte KK-Patrone zwei Rappen Abgabe einkassieren. Die Verkaufszahlen der Munition sanken umgehend und fielen wenig später aus der Statistik.

1992

In der Guntelsey wurden auf 300 m 100 elektronische Trefferanzeigen eingerichtet. Effektiv waren es 102, denn die zwei Testscheiben 'in der Mitte' wurden belassen!

Was die Elektronik für Vorteile bot, zeigte sich 'umgehend': An einem schönen Samstag stellte man kurz vor Ende einer Runde Gruppenmeisterschaft fest, dass ein Karabinerschütze nicht im Restaurant am Warten, sondern im Diemtigtal am Skifahren war.

Zum Glück war ein bei der GM nicht 'engagierter', aber vielseitiger Schütze zuhause am Mittagessen. Angesichts der knappen Zeit packte der sein Sturmgewehr 57, war rund 7 Minuten vor dem Schiessende auf dem 'Läger' ... und die Karabiner-Gruppe kam mit einem fünften Kranzresultat in die nächste Runde.



werden 'codiert' mit den Kellen und einem gelben Fähnchen für '100' angezeigt. Fehlschüsse werden mit der schwarzen Kelle 'abgewinkt'.

Ein Blick in den (geschlossenen) 'Zeigergraben' Diessbach/Büren zeigt die etwas spezielle Atmosphäre mit den 'heruntergelassenen' Scheiben und den Kommunikationsmitteln, die vom Warner angesteuerten 'Zeiger-Lampen' sowie die '5er-Fahne' und die beidseitig bemalten 'Kellen'.

Ohne Elektronik werden die Schusslage und der Wert 'vorne' auf den Scheiben angezeigt: Die vier 'Kellen' stehen für 1 bis 4, das rote Fähnchen steht für eine 5. Höhere Wertungen 1-10 und 1-100



Bei 'Feld-Schiessen' haben die Zeiger in der Nähe der Scheiben eine Deckung. Die rote Fahne der Schiesswache verbietet jegliches Hantieren an der Schusswaffe. Nach dem Zeigen der Schusslöcher werden diese zugeklebt. Wenn nach den Zeigern auch die Schiesswache in Deckung ist, übernimmt wieder die Schiessleitung das Kommando.



Kurzum musste kontrolliert werden, ob die elektronische Anzeige wirklich immer korrekt ist. Nicht alles 'Neue' funktioniert auf Antrieb optimal, und so, wie man seit Jahrhunderten an den Zeigern zweifelte, zweifelte man auch hier. Aber: Welche guckten beinahe noch während der Schussabgabe zum Monitor 'hinüber', um ihren 'Superschuss' zu sehen...

Seit Jahrhunderten? In der Schützenordnung Thuns von 1535 steht, "dass kein Schiessgessell eigener Gewalt hin zu den Schyben gange". Da standen diese näher, die Löcher waren grösser, und so glaubte man schnell einmal besser als 'der da vorne' zu sehen, wie gut man getroffen hatte!

Erstmals erfolgte die Buchhaltung doppelt. Doch der 'Gewinn' an Information wurde durch notwendige Programme und Computer geschmälert.

Der SSSV erhöhte seinen Beitrag wegen Wegfall des Munitionsrappens um Fr. 16.00.

Beim Burgschiessen belegten die "Chummerbuebe" nach einem 2. und 5. Rang 'wieder einmal' den 1. Platz!

Der von Bögli Martin erarbeitete 'Ersatz' der Statuten von 1966 wurde von der Militärdirektion genehmigt.

1993

Die VSGT konnte sich nicht auf einen gemeinsam durchgeführten Jungschützenkurs in der Guntelsey einigen. Strättligens Kurs umfasste 6 JS. Mit viel Initiative der Verantwortlichen schaffte es Strättligen in der Folge zwar nicht zu Teilnehmerzahlen wie in den 70er-Jahren, aber doch zu vergleichsweise grossen Kursen!

Das Feldschiessen fand neu auf beiden Kurzdistanzen statt. Das Burgschiessen gewann auf der Kurzdistanz "dem Vernehmen nach" Bögli Martin, und auch auf 300 m konnten "glanzvolle Resultate" notiert werden. Doch bei anderen Schiessen glänzten Schützen einzig mit Abwesenheit.

In 'Thun' wussten nicht alle, dass die VSGT alle Schützenvereine vertritt! Dass sich der Verein zur Militärvorlage positionierte, ergab einen Rücktritt. Das Ausschiessen wurde auf der Kurzdistanz als zu preiswert befunden und wurde auf 1994 entsprechend 'angepasst'.

1994

Speziell bei der Kurzdistanz fühlten sich die 'Chefs' durch eigenmächtige Gruppenezusammenstellungen durch die Schützen übergangen. Trotzdem waren die Resultate am Oberaargauischen Landesteilschiessen beachtlich. Später, als die Gruppen hochoffiziell zusammengestellt wurden, war dem nicht mehr so, auch weil Schützen unentschuldigt fernblieben. Kameradschaft und Verbundenheit kann man schlecht befehlen.

Am 07.05. wurde ein ausserordentliches Feldschiessen-Vorschiessen abgehalten, da das InfReg 17 im WK im Tessin keinen Urlaub erhalten werde.

Die Scheiben-Züge auf 50 m wurden erneuert. Da fürs ESF 95 'Elektronik' geplant war, erschien das etwas voreilig.

Der beim Jubiläum gespendete Luftgewehr-Stutzer wurde gegen eine zweckdienliche Luftpistole getauscht.

1995

Mit zwei schiessfreien Sonntagen begann der Abbau der Schiesstage.

Nach 1969 mit einem Eidgenössischen Schützenfest und 1974 mit den Weltmeisterschaften fand 1995 in den Schiessanlagen Thuns mit einem weiteren Eidgenössischen Schützenfest erneut ein Grossanlass statt. Speziell die über 80'000 Teilnehmer erforderten einiges an Organisation!

Je näher sich ein Schütze dem Königstitel glaubte, umso mehr versuchte er bei der Ausrüstung 'nachzuhelfen'. Da waren die Schützenmeister gefordert! – Auf 300 m errang Strättligen den Goldlorbeer. Auf 50/25 m waren die Resultate weniger zufriedenstellend...

Auf 300 m wurden 17'760 GP 11 und 14'213 GP 90 verschossen. Man näherte sich dem Gleichstand an.

1996

"Nachdem der Bundesrat die Verordnung über das Schiesswesen ausser Dienst geändert hat, tritt auf den 15. März die neue Schiessordnung in Kraft. ... Das Eidgenössische Militärdepartement (EMD) hat das Schiesswesen ausser Dienst detailliert umschrieben und das obligatorische Schiessprogramm dem Sturmgewehr 90 und die Bedingungen den neuen Ausbildungsbedürfnissen der Armee angepasst. Das obligatorische Programm 300 m beinhaltet neu 20 Schuss anstatt 24 (5 Schüsse auf die Scheibe A5 und 15 Schüsse auf die Scheibe B4)."

Die Jahresbeiträge A und B wurden auf 50.00 und 25.00 Franken erhöht, die Munitionspreise der Guntelsey angepasst.

In der Guntelsey wurden auf 50 m 46 elektronische Trefferanzeigeanlagen eingerichtet. - "Beim Feldschiessen wurden die Resultate erstmals elektronisch erfasst!" Beim Gewehr ging die Beteiligung zurück.

Beim Ryffli-Schiessen fehlten die Helfer, so dass es letztmals als Feld-Schiessen durchgeführt wurde.

Man besuchte das Schützenfest im Appenzell.

Den Vorstandswanderpreis gewinnt der Schütze, der dem Durchschnitt auf 300 m und 50/25 m am nächsten kommt. Spitzenschützen können versucht sein, zu pokern...

Die Sanierung der Guntelsey über den Jahreswechsel beendete die Schiesssaison vorzeitig.

Anstelle einer CO₂-Pistole wurde es als dienlicher erachtet, 'normale' Luftpistolen zu beschaffen.

1997

Ausländer brauchten zum Eintritt in Schweizer Schützenvereine noch eine Bewilligung der Militärdirektion! – Es sei erwähnt, dass der Chronist zwanzig Jahre zuvor in Deutschland in zwei Vereine eintreten und Meisterschaften schießen konnte. Einzig musste er trotz Scharfschützen- und Pistolenabzeichen in der Schweizer Armee in Deutschland eine Sachkundeprüfung ablegen: Wie weit kann ein 5.6 mm-Geschoss fliegen? Wie zielt man? Beamtentum hier wie da.

Am 20. April schossen bei winterlichem Wetter fünf Gruppen eine Meisterschaftsrunde. Alle waren wetterfest und erreichten die nächste Runde!

Die Durchführung vom JS-Treffen wurde als Gratis-Reklame für die Guntelsey betrachtet.

Eine neue neue Lärmschutzverordnung wurde eingeführt.

Das Springenbodenschiessen interessierte nur noch eine Gruppe. Die lokalen Vereine boten ihren Schützen an einem 'Zvieri'-Schiessen Trainingsmöglichkeiten, was diese trefflich in Spitzenresultate umzusetzen wussten.

Eigentlich war der Besuch vom Bündner Kantonal-schützenfest 'geplant'. Vom Landesteilschiessen in Schwarzenburg blieben die 'christlichen' Preise in guter Erinnerung und den Pistolenschützen weniger das Wetter...

Der Name Christoph Müller taucht immer wieder auf, als Sekretär und als Spitzenschütze auf 300 m!

Tiefere Mitgliederbeiträge für B-Schützen als "Werbemassnahme" wurden abgelehnt.

Kantonalbernerische Kranzkarten verfallen nicht mehr.

1998

Man ging daran, das Jahresprogramm und den Ausschiesset attraktiver zu gestalten. Es gab kaum Opposition. Doch war die Fülle dann doch vielen zu 'attraktiv', und Ende Saison buchstabierte man zurück. Dass "das Gruppendenken fehlte", lag an vielem! Das ewige Ändern durch den Verein, die Verbände sowie 'Bern' störte, so dass Konsequenzen gezogen wurden. Man wollte doch nur in Ruhe und möglichst günstig schiessen...

Die 'Holzgewehre' durften mit einem Ringkorn ausgerüstet werden.

Am Burgschiessen belegte die Veteranengruppe den zweiten Rang.

Leihwaffen wurden neu ab dem elften Bezugsjahr kostenlos abgegeben.

Zum 'Hülsele' auf dem Vordach mussten Gurtzeug und Seil angeschafft werden. Die Versicherung hatte festgestellt, dass ein Geländer fehlte. Ein Geländer vor den Mündungen?! Kein Kommentar...

Der *Artillerieverein* wurde aufgelöst; die VSGT umfasste noch 12 Vereine.

Ob der Hinweis "50/25 m und 18 Scheiben Parterre wurden auf Electronic umgestellt" bedeutet, dass die Schusswerte seither direkt mit Computer erfasst werden? Komisch: Fürs Jahr 2000 findet sich ein ähnlicher Hinweis: "Die Elektronik auf 50 m wurde neu, ebenfalls die auf 10 m."

Der Lottomatch brachte um Fr. 12'000 Reingewinn!!

Die neue gesetzliche Regelung der "B-Schützen" erforderte zum neuen Jahr eine Statutenänderung.

1999

Zwei Tage nach Auffahrt, am 15. Mai, überschwemmte das Hochwasser vom Thunersee unter vielem anderen auch die 10 m-Anlage im Lachen.

Speziell die Kurzdistanz startete mit viel "Ach und Krach" in die Saison! Und auch der Aufruf, im Vorstand das 'Distanz-Denken' zu lassen, verhallte ungehört.

Der Strättlig-Cup wurde auf beiden Distanzen ausgetragen. Wer letztendlich ans Walliser Kantonalfest fuhr ist unklar. Die Vereinsmeisterschaft 300 m wurde neu strukturiert.

Der Verein hat A- und B-Mitglieder, JS, Veteranen, Senior-Veteranen, im Laufe des Jahres Verstorbene, Sponsoren, Angemeldete ... zuweilen geht's bei der Summenbildung zu und her wie bei der Volkszählung 1764.

1764? Damals galt eine 65-jährige unverheiratete Jungfer als Mädchen wie der 60-jährige ledige Landarbeiter ein Knabe war: "103 Persohnen: 19 Ehepaare, 0 Wittwer, 7 Wittwen, 14 Knaben ü. 16. J., 20 Knaben u. 16. J., 12 Mädchen ü. 16 J., 12 Mädchen u. 16 J., 16 Täuflinge, 2 Hochzeiten und 2 Todne".

Entsprechend sind die Angaben der Mitglieder nicht absolut genau, das im Gegensatz zu den Einwohnern Niederrieds!

2000

Es wurden im Vorstand "miserable Verhältnisse" festgestellt, wo nun die Senioren gefordert seien.

Auf die Schiessergebnisse hatte das noch keinen negativen Einfluss: Vom Eidg. Schützenfest in Bière brachten die Gewehrscützen einen Lorbeerkrantz mit Goldblatteinlage und einen Keramikteller mit, die Pistolenschützen einen Lorbeerkrantz mit Silberblatteinlage und eine Waadtländerkanne.

Von der 2001 geplanten Statutenänderung wurde der geänderte Artikel 'Mitgliederbeiträge' ein Jahr vorgezogen und beschlossen.

2001

Die alte Fahne wurde im Kasten vom "Alpha Sommerheim" deponiert. Die Reparatur der Standarte schlug mit Fr. 269 zu Buche. Eine neue war mit Fr. 5'330 offeriert.

Das Burgschiessen 50 m durfte neu mit zweihändigem Anschlag geschossen werden.

Der Feldschlösschen-Final wurde neu in Möhlin ausgetragen. Kranzauszeichnung wurde keine mehr ausgegeben.

Der *Schützenbund Thun* wurde zum Jahresende aufgelöst.

2002

Der Zusammenschluss von SSV, SSSV und SASB manifestierte sich erst einmal in Kosten wie einer Lizenz und Pflichtabonnemente der Schützenzeitung. Ab 01. Januar hatten alle Schützen für alle offiziellen, SSV-bewilligten Schiessanlässen der Gruppe B2, B3, B4 und C jährlich eine Lizenz zu lösen. Diese wurde vom SSV auf den Schützen und den Verein ausgestellt. Jede Disziplin musste einzeln vermerkt sein. Die Kostenangabe variiert von Fr. 7.00 bis Fr. 12.00.

Die im 1985 neuerstellten "Alpha" für die SG Strättligen eingerichtete Schützenstube wurde per 02. April aufgehoben; man sieht auch da die veränderten Wertvorstellungen! Nun hängt der Schrank mit den Fahnen und Trophäen in der Guntelsey, die Waffen gingen an die Besitzer zurück.

Ein Schützenmeister Pistole fand, die Schützen seien wohl selber in der Lage, die Gruppen zusammenzustellen und sich für die Schiessen zu organisieren! Man sehe dazu 1994. - In Erlenbach war das Ergebnis der Pistolenschützen mässig. "Am Berner Kantonalschützenfest wurde im allgemeinen besser geschossen." Kunststück, da waren auch alle anwesend! Auf 300 m gab's ein Mälchterli und auf 50 m eine Glocke.

Erstmals nahmen Strättliger Gewehrscützen am Morgartenschiessen teil. 1315 hatte man zum Glück noch nicht Gewehr geschossen, denn es zeigte sich noch gewisses Verbesserungspotential.

2003

Einzig erwähnenswert schien der Jubiläumsstich "100 Jahre 7.65 mm Para". Auch wenn über das Jubeljahr diskutiert werden darf: Wichtig ist's, einen Grund zum Feiern zu finden!

Ab 1900 baute Luger die 7,65 mm-Pistole mit 'Kniegelenkverschluss', als 00, 06 und 29 in der Schweizer Armee die Standard-Pistole bis 1949. Die 'zivile Version' der Pistole 49, bis 2006 produziert, verschießt dieselbe vergleichsweise 'brisante', präzise Munition.

Vom Emmentalischen Landesteilschiessen wurde einzig die Teilnehmerzahl "33" bekanntgegeben.

2004

Die Gewehrschützen der SG Strättligen durften auf den unteren Boden wechseln! Welche Ehre! Ob das effektiv eine 'Verbesserung' darstellte? Gut, das Treppensteigen entfiel, doch das Schiessen war 'anders'.

Gewehre werden nur noch an über 18-Jährige abgegeben, und die Verschlüsse muss der JS-Leiter bei sich aufbewahren! - Die Frage stellt sich, ob die Politik die nicht mehr Selbstverantwortung gelehrten Bürger mit immer mehr Reglementieren je 'in den Griff' kriegen wird. Der Chronist zählte gut 15 Lenze, als er als Jungschütz 'sein' StGw 57 fasste. - Die Armeereform wirkte sich deutlich aufs OP aus! 'Eigentlich' wollte man kein Feldschiessen 50 m organisieren, doch man hatte fünf Schützen.

Mit der Abgabe vom Schiessbüchlein Sommerprogramm war die Eigenverantwortung der Schützen gefordert: "Wer nicht Kopf hat, hat Füss!"

Am Oberl. Schützenfest Niedersimmental in Reutigen belegten die Gewehrschützen den letzten Platz.

Die Schiesssekretärin brachte grössere Unruhe in den Verein. Die Rücktritte von ihr, ihrem Sohn und ihrem Mann als Präsident am 17.10. führten zu einiger Mehrarbeit für den Vorstand und den Präsidenten a.i..

2005

Neu bezahlt der Bund nichts mehr an den Unterhalt "50 m". Dahingegen kostet der Parkplatz im Lachen/LuPi. Das 'störte' vorerst wenig, denn am 24. August 'flutete' erneut ein Hochwasser die 10 m-Anlage im Sportzentrum. Verdankenswert war die Ausweichmöglichkeit nach Allmendingen. Im Lachen wurden derweil, d.h. bis zum nächsten Frühjahr, 22 "schnell demontierbare" elektronische Trefferanzeigeanlagen eingebaut.

Ein Probeschuss "Pistole 25 m" beim OP kostete 65 Rp! Und die Jahreslizenz schlug mit 16 Fr. zu Buche, dabei je 2 Fr. für KSV und OSV.

Den Stolz kosteten die Rangierungen "unter den letzten 10 %" am Eidg. Schützenfest in Frauenfeld. Das brachte Rückstufungen auf 300 m in die

Kategorie 2 sowie auf 50 m in die Kategorie 4. Für die früheren Goldlorbeerschützen war dies doch etwas ernüchternd!

Zum Glück belegte Bögli Martin zuvor beim Frühlingschiessen in Oberhofen den 1. Rang!

Das Sommerprogramm 300 m wurde noch in zwei Kategorien 'Ordonanz' und 'Sport' geschossen. Der Abzugswiderstand für Sport-Pistolen wurde von min. 1'500 auf 1'000 g gesenkt.

Die alte Standarte musste für Fr. 418 repariert werden. Für Fr. 1'458.95 erhielt der Verein anonym eine neue! Anonym "uf ds Füfi gnau"!

Anfang Juni stimmte das Schweizer Volk über die Bilateralen II mit der EU ab. Dazu gehörte auch das Schengen-Abkommen, was diverse Änderungen beim Waffengesetz nach sich zog.

Der Jungschützenkurs war mit 27 Teilnehmern in der Guntelsey der grösste.

Die Personalsorgen waren gross! Es fehlten der Oberschützenmeister 300 m, der 2. Sekretär, Schützenmeister auf 300 m und 50/25 m sowie ein Jungschützenleiter 50/25 m, dazu Funktionäre an Anlässen.

Die eingebürgerte Deutsche Munkhbayar Dorjsuren, geb. am 09. Juli 1969 in Ulaanbaatar (Mongolei), wurde mit der Sportpistole Militärweltmeisterin. Was das soll? Da fand in der Guntelsey eine Weltmeisterschaft statt, und 'niemand' hat's bemerkt.

Das Herbstbot wurde 'ersatzlos' gestrichen.

2006

Die besten Sektionsresultate am Mittelländischen Landesschiessen im Schiessstand Bern-Riedbach erreichten auf 300 m Tännler Ernst und auf 50 m Bögli Martin.

Von den 21 Jungschützen qualifizierten sich 12 für das Oberländische Jungschützentreffen in Steffisburg!

Mit der Einführung der neuen Statuten an der Hauptversammlung 2006 konnte ohne zusätzliche Beiträge ebenfalls Luftpistole geschossen werden.

Die Personalprobleme waren weiterhin gross, von den 16 Vorstandsmitgliedern waren deren 10 mehr als 10 Jahre im Amt. Es fehlten der Oberschützenmeister 300 m, Schützenmeister auf 300 m und 50/25 m, ein Jungschützenleiter 50/25 m, der 2. Sekretär, weiter je ein Vorstandsmitglied Springenbodenverband, Amtscupverband und Burgverband. Etwas desillusioniert sah der Vorstand als letzte Konsequenz eine Reduktion der Aktivitäten, eine Fusion oder direkt die Auflösung des Vereins.

2007

Die Armeegegner schafften es, dass die 'Kriegsmunition' nicht mehr zuhause gelagert werden darf. Das Prinzip der Milizarmee wird damit eindeutig unterlaufen! So wurde das Ziel der Armeeabschaffung indirekt erreicht, und ein Grossteil 'vom Volk' hat dies gar nicht realisiert. Ein weiterer Schritt zum Niedergang der Armee ist die seit Jahren laufende Entlassungswelle und das 'Outsourcing' beim Militärdepartement, wo aber 2012 festgestellt wurde, dass im Ernstfall keine Einsatzbereitschaft mehr gegeben ist! Und so versucht man, das Wissen und die Verfügbarkeit zurückzuholen. Doch: Eine (Firmen-)Kultur braucht Jahrzehnte bis Jahrhunderte, um zu wachsen, kann aber mit ein paar Reorganisationen in kürzester Zeit komplett zerstört werden. Das gilt in gleicher Weise auch für die Schützenvereine!

Die Wiederholungskurse für Schützenmeister begannen.

Am Seeländischen Landesteilschiessen Laupen erreichte Messer Ernst im Veteranenstich den 1. Rang und konnte an der Preisverteilung einen 'Karabiner 31' entgegennehmen.

Am Eidg. Veteranenschiessen in Bern Riedbach belegte im Militärstich 300 m Bühler Paul den 1. Rang. Bei den qualifizierten 'Festsiegern' kam Tännler Ernst auf Rang 4, und im Militärstich auf der Kurzdistanz belegte Bögli Martin den 10. Rang. Auch ausserhalb vom Schiessen waren die Veteranen mit Kegel- und Jassnachmittagen sowie diversen Ausflügen, wie zum Beispiel zur Vogelwarte Sempach, sehr aktiv.

Es folgt ein weiterer für Aussenstehende unverständlicher Hinweis: "Für die LuPi wurden zwei neue Scheibenzüge montiert." Sind's nun 24?

Der Luftpistolenschütze Moser Ueli wurde zur Schweizer Meisterschaft angemeldet.

Die Vereins- und Verbandsadministration ist zu einem "System" mit einem Formularpaket geworden. Wie überall wollen auch hier welche Papier!

2008

Die Abstimmung gegen Kampfjetlärm zeigte, dass man dort, wo die Schweizer Luftwaffe nicht fliegt, positiv gestimmt ist. Ein ähnliches Resultat ergab 2014 die Abstimmung zum Gripen E im Berner Oberland Ost.

In Trub fand das Berner Kantonalsschützenfest statt. Kipfer Alex, einer der Strättlinger Junioren, hatte in allen geschossenen Stichen das Kranzresultat erreicht!

Am 11. Oktober 2008 feierten die 140 Sektionen vom Berner Oberländischen Schützenverband in Spiez dessen 100 Jahr-Jubiläum. Leider wurde trotz einem wunderbaren Gabentempel nicht so zahlreich geschossen wie erhofft. - Details zum Verband und viel zum Schiesswesen allgemein finden sich im Buch "Der Oberländer Schütze" von Heinz Häsler.

Am 12. Dezember 2008 trat als Folge vom Schengen-Abkommen das massiv verschärfte Waffengesetz in Kraft, arg kompliziert und sehr 'Schützen-unfreundlich'! Allein schon bei Erbschaften sowie beim Kauf einer Sportwaffe braucht es in Zukunft einen Waffenerwerbsschein. Dabei werden 'meldepflichtige Waffen', 'bewilligungspflichtige Waffen' und 'verbotene Waffen' unterschieden. Entsprechend ist dann vorzugehen (siehe Webseite EJPD/Themen/Waffen). Am 28. Juli 2010 wurden einige Punkte, so der Munitionserwerb, noch etwas detaillierter geregelt.

Die Rechnungsprüfung wird weiterhin vereinsintern vorgenommen. Ein Defibrillator ist im Sanitäts-Zimmer stationiert, ein Schütze ist ausgebildet.

2009

Im Thuner Tagblatt vom 23. Januar 2009 konnte unter dem Titel "Schützen müssen blechen" gelesen werden, dass die Berner Schützen wahrscheinlich 10 bis 17 Rappen pro Schuss für die geplanten Sanierungen der Kugelfänge zu zahlen haben. – Die Gründe dieser 'Blei'-Sanierung der Kugelfänge auf 'Privatbasis' sind nicht nur die mögliche Schwermetallbelastung von Böden. Auch da denken welche weiter ... ein Konkurs der Vereine führt zum Konkurs der Armee. Gut, die Kugeln im Kugelfang, das Blei, 'gehört' den Standbesitzern. Das war vor 500 Jahren so, und das gilt noch heute, trotz Mitnutzung durchs Militär. Früher hüteten die Standbesitzer ihre Fänge und wehe, jemand wurde beim Bleistehlen erwischt! (Man konnte die Schiesszeiten und die Bedeutung der rot-weissen Fahne (Schiessplatz aktiv), weit bevor man legal eine Waffe abfeuern durfte...) Heute wären welche froh, wenn alles Blei zu Taschengeld geworden wäre.

Am 10. März erhielt die Aufklärer-RS in Thun das neue, einhändig bedienbare Militärtaschenmesser 08. Bis am 12.12.2008 gesetzlich eine Waffe, darf es seither ohne Bewilligung gekauft und getragen werden. Da es bis dahin als Waffe galt, konnte es trotz Ausschreibungspflicht in der Schweiz produziert werden. Die €U und Schengen sind schon 'schwierig'.

450 Arbeitsstunden für das Dreifachmandat des Präsidenten mit zusätzlich OS 300 m und Chef Auswärtiges sind auch fürs schönste Hobby zu viel! Änderungen taten im gesamten Vorstand not.

Ab 01. Juli gilt in der gesamten Schiessanlage der Guntelsey ein Rauchverbot, da 'öffentliches Gebäude'. Das gemütliche Ziehen an der Brissago während dem Warnen oder das Paffen der 'Siegeszigarre' nach erfolgreichem Schiessen bei einem Glas Wein in der Schützenstube sind Geschichte. Die Kameradschaft wurde so auf eine weitere 'harte' Probe gestellt.

Im Rahmen des Ferienpasses für Jugendliche wurde erstmals ein Schiessen mit dem Sturmgewehr 90 angeboten. 22 Schülerinnen und Schüler nahmen dieses Angebot an. Nach 10 Probeschüssen folgte ein gültiges Programm, wo zum Teil beachtliche Resultate erzielt wurden.

Für den Abstimmungskampf gegen die eidgenössische Volksinitiative "Für den Schutz gegen Waffengewalt" plante der SSV Fr. 1.3 Millionen ein. Zur Finanzierung wurden von jedem lizenzierten Schütze während 3 Jahren je Fr. 5.00 erhoben und auf ein Sonderkonto überwiesen. "Politisch neutral!"

Der 'Niedergang' des Vereinswesens ist ein Gesellschaftsphänomen. Wenn dazu weitere negative Einflüsse kommen, wie sie beim Um- und Abbau der Armee entstehen, wird's für die Schützenvereine eng. Auf Ende Saison 2009 hatten die *Pistolenschützen Buchholterberg* ihre Aktivitäten beendet. Per erstem Januar 2010 schlossen sich die *Militärschützen Thun* und die *SG Thun Uf* zusammen.

2010

Die auf den 1. Januar 2010 beim Schiesswesen ausser Dienst in Kraft getretenen Neuerungen haben zur Folge, dass Personen, die nicht (mehr) in der Armee eingeteilt sind, eine persönliche Leihwaffe nur nach Vorlage eines gültigen Waffenerwerbsscheins erhalten. Das gilt nebst den aktiven Schützen auch für alle Schiess-Funktionäre.

2010 war das Jahr des Geldes, nicht nur bei bei der €U, sondern auch vereinsintern! Das Schiessen wurde für den aktiven Schützen immer teurer. Die 'Blei'-Sanierung ist bereits aufgeführt. Weiter sanken infolge des Abbaus bei der Armee die Zahl der Obligatorisch-Schützen wie der Ausbildungsschiessen und damit die Bundesbeiträge ans privat organisierte Schiesswesen wie an die Anlage Guntelsey. Denn im Gegensatz zu 'früher' werden nicht mehr Pauschalbeiträge an die Vereine ausgerichtet. Über eine Erhöhung der Munitionspreise wurde versucht, die Ausfälle beim Lottomatch und die neu entstehenden Kosten etwas auszugleichen, was aber speziell von 'Viel'-Schützen nicht akzeptiert wurde. Nach gut informierten Kreisen kauften welche ihre Munition anderswo, und andere 'strekten' ganz.

Am 21. August 2010 begingen die Stadtschützen Thun ihren offiziellen Anlass zum 475 Jahr-Jubiläum im Zirkus Harlekin.

Am 01. Okt. wünschte der Bundesrat eine Verkleinerung der Armee von 140'000 auf 80'000 Angehörige. 1961 lag der Bestand noch bei 625'000. Die aktuelle Entwicklung der Sicherheitslage in Europa mag kurzfristig einen solchen Abbau rechtfertigen, doch die Zukunft kennt niemand.

1921 beschaffte die Schweiz 2 französische Panzer Renault FT 17, 1934 'testeshalber' 6 gepanzerte britische Fahrzeuge Vickers Carden-Loyd, und 1939 24 tschechische gepanzerte Fahrzeuge von Typ Praga. Wie der zweite Weltkrieg begann, waren vier einsatzbereit. Was für ein Glück, hatte da das III. Reich, am 01.09.1939 mit 3'478 Panzerkampfwagen im Bestand, erst andere Ziele und damit die Schweiz Zeit, das Reduit auszubauen! Ob der Schweiz diese Chance ein zweites Mal geboten wird?

2011

Die elektronischen Trefferanzeigeanlagen sowohl auf 300 m wie auf 50 m wurden erneuert. Die Finanzierung teilten sich VBS, SSV, BSSV, VOSV, OSV, VSGT und der LZ-Cup. – Aktuell finden sich in der Guntelsey auf 300 m 100 elektronische sowie auf 200 m und 100 m je 10 manuelle Scheiben. Auf 50 m sind 46 Scheiben elektronisch. Auf 25 m sind 20 Scheiben elektrisch angetrieben, 'oben' finden sich weitere 10 manuell.

Der Jahresbeitrag für A-Mitglieder wurde auf Fr. 100 erhöht, für 'andere' Schützen, Passivmitglieder und (nur-)LuPi-Schützen auf Fr. 50! – Die 'anderen Schützen' sind berechtigt, an den sogenannten selbsttragenden Schiessen wie dem OP, dem FS, am Eröffnungs- und Freundschaftsschiessen und am Strättlig-Cup teilzunehmen, dazu an Übungen mit Schützenmeistern. Freie Übungen, finanziell unterstützte Anlässe, das Sommerprogramm und der Ausschiesset sind A-Mitgliedern vorbehalten. – Diese notwendige Erhöhung vom Mitgliederbeitrag führte wie im Jahr zuvor die beim Munitionspreis verständlicherweise nicht zu Begeisterungstürmen. Doch dass der Vorstand an der Preisentwicklung beim Schiessen keine Schuld trägt, schien nicht allen klar, ebensowenig wie dass (auch) er keinen Goldesel im Stall hat. – Der Lottomatch ist ein alle zwei Jahre hart erarbeiteter 'Zustupf', aber nicht mehr. – Welche wechselten den 'Grad' der Mitgliedschaft, welche gaben den Austritt und welche mussten wegen Nichtbezahlens ausgeschlossen werden. Anfeindungen helfen aber in so Situationen wenig. Und weitere Erhöhungen stehen im Raum. Schaut man sich um, was woanders Schützen bezahlen! So verlangt der Pistolenklub Zwingen Fr. 150, dies inklusive Lizenzkarte, aber ohne LuPi und ohne 300 m.

Leider wird das Schiessen für den aktiven Schützen nicht nur teurer, sondern auch immer komplizierter. So werden 'stetig' die Schiesszeiten eingeschränkt. Die Sonntage, für Berufsleute wie Bäcker, Frisöre und unter der Woche 'auswärts' Arbeitende der einzige 'brauchbare' Schiessstag, entfallen komplett. Komme da keiner mit 'der Kirche'! Die sog. Predigtpause ist historisch, und wenn dannzumal viel unter *Sabbaththeiligung* ging wie z.B. die *fleischliche Vermischung* oder das Trocknen der Wäsche (sowas wurde von 'Heimlicher' kontrolliert und bei Fehlverhalten gebüsst), das Schiessen war's nie: Nach der Predigt wurde, zum Teil vom Pfarrer organisiert, exerciert, und auf dem Kirchhof hielten derweil Hausierer den wartenden Frauen Waren feil! ('Heimliche' Chorrichter wurden in geheimer Wahl bestimmt und bespitzelten das Volk auf der Suche nach 'Straftaten'. Und da kam fast alles 'Widernatürliche' in Frage ausser ehrlicher Arbeit und Gehorsam.)

Am 13. Februar wurde die Initiative "Schutz vor Waffengewalt" abgelehnt. Der Milizarmee nach der Munition auch die Waffe wegzunehmen, erteilte die Mehrheit des Volkes eine Absage. Gesellschaftsprobleme lassen sich nicht mit Verboten lösen. Gut, Wehrbereitschaft wird nicht mehr als ein 'All-

gemeingut' angesehen, als eine Notwendigkeit zum Behaupten der Selbständigkeit wie über die vergangenen 500 Jahre. Doch solange die Garantie fehlt, dass der Wunsch nach Frieden ausreicht, um den dritten Weltkrieg zu vermeiden, muss etwas Handfesteres als nur dieser Wunsch vorliegen. Denn allein der Glaube an den Anstand der anderen Völker oder eine gemeinsame Währung reicht nicht aus!

Auf 300 m ereigneten sich in der Guntelsey 6 Unfälle, zum grossen Glück jeweils nur mit Sachschaden. - Schützenmeister müssen ein gutes Gefühl für 'Unrat' entwickeln, sollten gucken können wie ein Chamäleon und schneller sein im Zupacken als jeder 'Laueri' beim Manipulieren. Nicht nur, aber speziell an Tagen ohne Schützenmeister ist der warnende Kollege gefordert! Denn vor lauter Begeisterung ob einer Superpasse vergessen welche alles Grundsätzliche. – 'Eifrige' Politiker nutzen gerne ein Missgeschick mit Armee-Waffen für ihre Abbaudeen. Doch da z.B. missglückte Entladekontrollen auch dem reduzierten Drill in der Armee XXI geschuldet sind, müssen sie sich selber bei der Nase nehmen...

Bei den angeordneten 'Wiederholungskursen' für Schützenmeister ist zu beachten, dass die Obrigkeit 'früher' den Meistern und Zeigern immer mehr Aufgaben übertrug, bis diese das Amt nicht mehr ausüben wollten oder nicht mehr befriedigend ausübten. Man darf ein 'Fuder' nicht überladen!

2012

Die Familie Ambrosio führt als neuer Pächter das Restaurant Guntelsey.

Die Teilnehmerzahl an den Jungschützenkursen ist ein Abbild der Wertentwicklung in der Gesellschaft. War es noch vor einigen Jahrzehnten 'in', Jungschütze zu sein, sich mit einem Gewehr und gar 'einem Kranz' zu präsentieren, ist dies heute 'out' und braucht Mut. Was früher ein 'Selbstläufer' war, bedingt aktuell intensiver Werbung! Wo Mitte der Siebzigerjahre in Folge drei Kurse mit 86 Teilnehmern durchgeführt werden konnten, war 1993 mit deren 6 ein Tiefpunkt erreicht. Dank guter Werbung und Engagement der Leiter hat Strättligen mit einem Durchschnitt von 25 Jungschützen pro Kurs über die letzten zehn Jahre vergleichsweise viel TeilnehmerInnen!

Die zunehmende Individualität in unserer Gesellschaft zeigt sich auch bei der Zahl der Vereins-Mitglieder: 1916 hatte die Gesellschaft 75 Mitglieder, 1939 107, 1946 knapp 200, 1973 435, 1977 527, 1978 584, 1979 577, 1990 346, 1991 355, 2010 190 und 2012 154. Die Aufnahme der 'Muss'-Schützen in die Liste in den 1970er-Jahre gaukelt einen Riesenverein vor, dahingegen ist der Einbezug der Jungschützen absolut richtig.

Im Rahmen des Ferienpasses für Jugendliche wurde am 28. Juli erneut ein Schiessen mit dem Sturmgewehr 90 angeboten.

Das Emmentalische Landesteilschiessen musste in getrennten Ständen, Gewehrschützen in Biglen und Pistolenschützen in Zäziwil, geschossen werden.

Bei seiner letzten Teilnahme am Morgartenschiessen belegte Bögli Martin unter 1'600 Teilnehmern den 5. Rang! Lapidar heisst's dazu: "Auszeichnungsberechtigt."

2013

Am 12. Dez. 2012 lehnte der NR die Initiative der GSoA zur "Aufhebung der Wehrpflicht" deutlich ab. Am 05. Februar 2013 folgte ihm der Ständerat. Am 08. Jan. 2013 beschloss die Mehrheit der Sicherheitskommission, am 'Obligatorischen Schiessen' festzuhalten. - Was nun aussteht, sind 'richtungsweisende' Volksabstimmungen.

Auf Ende 2013 stellten die *Freischützen Lerchenfeld* den Schiessbetrieb ein.

2014

Der Verein feiert sein 125-jähriges Bestehen! Das OK bilden Präsident Bögli Martin, Vize-P. Schenk Roland, Schiessbetrieb 300 m Ritschard Markus, 50 m Rellstab Hanspeter, Büro Schiessbetrieb Müller Hans, Finanzen Hilpert Daniel, Sekretariat Zürcher Johannes und für die Jubiläumsfeier Jeremias Edi. 2012-13 arbeitete Studer Christoph an einer Chronik.

2012 wurde ich, Christoph Studer, angefragt, ob ich eine Fest-Chronik für 2014 verfassen würde. Erfreut sagte ich zu, konnte ich doch zumindest so dem Verein noch etwas dienen ... glaubte ich. Denn im Mai 2013 wurde ohne Kommentar auf eine Weiterführung meiner Arbeit verzichtet. Da ich bis da in die Festschrift "125 Jahre Schützengesellschaft Strättligen" ein paar hundert Stunden investiert hatte, erlaube ich mir zum Jubiläum, die gesammelten Informationen auf meiner Home-Page zu präsentieren.

Zur Feier wurden ein Schiessen und ein Festakt organisiert:

- Das Vorschiesen fand am 05. und 06. Juni statt, das Hauptschiessen am 19., 20. und 21. Juni. Das Programm 300 m und 50 m war 3 x 3 Schuss pro Doppel, Nachdoppel waren unbeschränkt. Gewertet wurden die drei besten Passen pro Distanz und in Kombination. Teilgenommen hatten auf 300 m 143, auf 50 m 63 Schützen.

- Der Festakt ist am 06. September in der Mehrzweckhalle Allmendingen geplant. Ein unterhaltsames und unvergessliches Festprogramm soll einen würdigen Abschluss vom Jubiläumsjahr geben.

Zum Abschluss vom Rückblick auf die letzten 25 Jahre folgt als Fortsetzung der Seite 12 eine weitere, nicht komplette Aufstellung:

	Munition			Teilnehmer	Teilnehmer	Mitglieder
	300 m	50/25 m	KK	300 m OP+FS	50/25 m OP+FS	
1991	35'703	8'832	10'000	~350+203	--- +89	355
1992	34'543	6'816	9'000	324+188	64 + 103	
1993	~33'280	~6'480	---	337+209	38+31/43+63	
1994	30'700	7'560	8'420	317+202	24+38/33+50	384
1995	41'912	5'373	8'500	287+166	---	
1996	27'017	7'107	5'000	263+155	15+23/43+64	334
1997	24'112	2'196	---	234+138	12+19/33+53	280
1998	22'689	4'320	---	233+127	---	306
1999	26'754	4'730/2'084		185+103	7+5 /46+63	269
2000	18'780	282/2'162		--- +101	--- / 78	257
2001	26'566	322/1'818		328+118	8+9 /36+61	240
2002	30'552	154/2'714		402+138	5+4 /61+92	260
2003	32'460	134/2'942		508+130	4+4 /67+96	249
2004	31'410	144/2'926		304+147	3+5 /59+97	244
2005	30'017	94/3'312		255+121	2+3 /81+97	239
2006	24'472	5'171		191+109	--- / 74+89	190
2007	33'080	9'510		270+117	--- / 83+85	217
2008	33'884	10'019		252+118	--- / 70+84	217
2009	24'100	6'260		167+114	--- / 60+86	190
2010	24'982	4'670		219+114	--- / 61+80	184
2011	[keine Angaben zu finden]					
2012	24'224	7'706		237+115	--- / 67+80	154
2013	18'120	5'130		198+120	56+78	143

Die Angaben sind zum Teil verwirrt. Einige 'passen', andere sind zu hinterfragen. - 1996 wurde die Schusszahl beim OP reduziert.

Die Interpretation der Schuss- und Mitgliederzahl kann nur eine Tendenz aufzeigen. Da sind die Unterlagen der Schiesssekretäre interessant, soll tief geschürft werden.

[Diese zu organisieren und speziell einzusammeln schafft ein halbseitig gelähmter Rollstuhlfahrer schlecht, wie anderes auch.]

Anekdoten

- Da war ein Obligatorisch-Schütze, der erst auffiel, als er im ersten Durchgang glatt durchfiel. "Mein Gewehr hat noch nie getroffen!" Während er 'nachdoppelte', überprüfte ein Schützenmeister die 'Nuller-Büchse'. Dann schoss er, 'persönlich' betreut, "Finger nid z wyt yne, Chorn luege, süüferli zieh, Cho-orn luege, süüferli zieh ..." ... konzentriert bis zum letzten Schuss. Er begriff die Welt nicht mehr, als er die 'Karte' überreicht erhielt!

- Dann war da der Burgschütze, ein ausgewiesener Champion vom 'unteren Boden', der vom oberen Läger aus auf seine kurz zuvor noch beschossene Trainingsscheibe feuerte! - Lautstark wurde in der Folge der Feuerleitende vom verhinderten Maximumschützen beschimpft...

- Ein Pistolenschütze schaffte in einer Doppelrunde GM zwei 90er-Passen ohne einen einzigen Neuner. Er fand das "gar nicht lustig"!

- Ein Revolverschütze trug am Rücken ein Bündelchen Zehner-Noten. ?? Nach jedem Nuller durfte sich ein hintenstehender Schütze bedienen.

- Damit die LuPi die Präzision behielt, gab's nach dem Schiessen diverse Rituale. Welche reinigten ihre Waffen konventionell mit Putzstock und Bürste und entspannten dann gegen einen Widerstand wie einen vor den Lauf gehaltenen Finger. Andere verschossen Filzbällchen. In 'hitziger' Diskussion um das zuvor gelaufene Schiessen befindlich, kombinierte einer eine 'scharfe Bleikugel' und das Entspannen auf den Finger: Nahschuss! "Diabolo" heisst die Munition, und in dem Fall tat sie auch teuflisch weh.

- Bei einem Auswärtsschiessen erklärte ein Schütze, er begleite einen mit dem Privatauto angereisten Kollegen nach Hause. Das Gros bestieg so ohne ihn den Car. Der Bus wurde kurze Zeit später von besagtem Kollegen, aber ohne Beifahrer, überholt. - Der ÖV war da noch ausbaufähig...

- Bei der Anfahrt zu einem Auswärtsschiessen hatte der Car eine Panne. Zum Glück befand sich nebenan ein Restaurant. Das Unglück wollte es, dass nach der Reparatur nicht mehr alle voll schiessstauglich waren.

- Auswärtsschiessen sind generell 'speziell', allein schon wegen dem 'Drumherum'! Bei einer Rückfahrt fand sich ein Geschäft mit "*Spanische Nüssli*" en gros. Entsprechend sah in Thun der Car inwendig aus.

Dass es nach 'Morgartenschiessen' im Car deutlich nach Kirsch roch, lag am Mitbringsel an die besten aller Ehefrauen, die ihre Helden so noch mehr verehrten: "Zuger Kirschtorten" waren's, die da dufteten!

Präsidenten 1889 – 2014



Lehmann Hans, Scheidegger Albert, Brötje Gottlieb, Burger Hans, Straubhaar Christian, Bühlmann Alfred, 1900 Jordi Hermann, 1913 Grünig Fritz, 1914 Stauffer Jean, Geissbühler Hans, Siegenthaler Alfred, 1920 Stauffer Jean, 1921 Nilli Friedrich, 1922 Zenger Ernst, 1925 a.i. Meyer Gottlieb, Siegenthaler P., 1926 Nussbaum Adolf, 1927 Quadri Jean, 1928 Jordi Gottfried, 1930 Quadri Jean, 1933 Barben Gottfried, 1940 Hänni Willy, 1948 Bühlmann Ernst, 1952 Witschi Willy, 1959 Hostettler Alfred, 1961 Marti Hans, 1973 Abbühl Edi, 1979 Schenk Hansruedi, 1993 Jeremias Edi, 1999 Hilpert Daniel, 2001 Feller Hansueli, 2005 Schenk Roland

1973 wurde Marti Hans zum ersten, 1993 Schenk Hansruedi zum zweiten Ehrenpräsidenten gewählt.

Ehrenmitglieder, ernannt im Jahr ...

1973 Marti Hans EP, Röthlisberger Erwin, Schüpbach Hans, 1979 von Allmen Fritz, 1984 Messer Ernst, 1985 Hostettler Heinz, Lüthi Erich, Stöckli Ruedi, 1987 Wyss Ruedi, 1988 Jeremias Edi, Gerber Kurt, 1989 Liniger Kurt, Augsburgsberger Walter †, 1990 Röthlisber Ernst †, 1992 Bertschi Hansruedi (seit 1965 im Vorstand), Schenk Hansruedi, Liniger Alfred, 1993 Schenk Hansruedi EP, Bachmann Hanspeter, Bögli Martin, Lengacher André †, Straubhaar Walter, 1994 Studer Christoph, 1995 Gilgen Hans, Langel Gilbert, Lanz Max †, 1996 Wenger Ueli, 1997 Bläuer Werner †, Maurer Ueli, Feller Hansueli, 1998 Reusser Max, 2001 Stoller Fred †, Hilpert Daniel, 2003 Bigler Peter, 2007 Lengacher Willi †, Berger Willi, 2010 Scherb Erich, Kummer Hansruedi

(†: ab 1989 ernannt und inzwischen verstorben; andere sind z.T. 'ausgeschieden')

Der Vorstand 2014

Präsident:	Schenk Roland
Vizepräsident:	Ritschard Markus
Sekretär und Schiesssekretär:	vakant
Kassier:	Ritschard Markus
Oberschützenmeister 300m:	Boss Patrik
Schützenmeister 300m:	Amstutz Manuel Cioccarelli Renato Lehnherr Matthias Reusser Daniel Stauffer Michael Wenger Jan
Oberschützenmeister 50m:	Rellstab Hanspeter
Schützenmeister 50m:	Bürki Daniel Scherb Erich
LUPI-Obmann:	Scherb Erich
Redaktion:	Reusser Daniel
Materialverwalter:	Bertschi Hansruedi Hänni Bruno
Fähnrich:	Bertschi Hansruedi
Jungschützenleiter:	Zürcher Johannes Rüegsegger Stefan

ohne Vorstandsfunktion

Veteranenobmann:	von Känel Kurt
Schützenmeister 300m:	Bernhard Willi Redies Horst Tännler Ernst
Schützenmeister 50m:	Messer Ernst Tschannen Jürg

die Struktur eines 'Jahresprogramms': Schiessanlässe

- Eröffnungsschiessen
- Einzelwettschiessen, Programm entspricht Gruppenmeisterschaft A und D sowie Pistole 50 m und 25 m
- Gruppenmeisterschaft Gewehr A-D 300 m, Pistole 50 m und 25 m, dazu 10 m Jugendliche/Junioren
- Obligatorisches Bundesprogramm, eingeführt 1861, dannzumal mit 80 Schuss an 5 Übungen, was aber 'individuell' gehandhabt wurde
- Feldschiessen, als Kontrapunkt zum Standschiessen, eingeführt 1872
- Burgschiessen, zu Ehren der 'von Strättligen', seit 1932
- Springenbodenschiessen, Teilnahme seit 'vor' 1959
- Morgartenschiessen, Teilnahme seit 1984
- wenn stattfindend 'Kantonales' oder 'Eidgenössisches', ansonsten ein 'Freischiessen', wie früher ein Schützenfest genannt wurde, da zumeist ein ausgewähltes Landesteilschiessen
- das Jungschützen- und Veteranenschiessen, JU + VE zeitlich getrennt und damit dem Gemeinschaftssinn widersprechend...
- Freundschaftsschiessen 50 m mit 'ausgewählten Eingeladenen'
- Strättlig-Cup: Vormittag 50 m, Nachmittag 300 m
- Das Jahresprogramm als eine Art 'Addition' diverser Programme
- Revolverschiessen erstmals 1976, nach längerem Unterbruch seit ~2008
- Ausschiesset
mit Jahresabschlussabend



Schiessanlässe mit Erinnerungswert

Wird zuviel geändert, entfällt die Tradition und damit die Motivation! Aufgrund der sinkenden Mitgliederzahl im Verein nimmt die Anzahl von Schützen ab. Ist deshalb das Bilden von Gruppen unmöglich, entfällt eine Teilnahme an entsprechenden Schiessen. Und so haben diese eine vielfache Schwierigkeit, denn letztendlich trifft "viel Aufwand für wenig Ertrag" auch den Organisator.

- Feldschlösschenstich, dann Feldstich, als Vorbereitung fürs Feldschiessen, Final ab 1989 in der Guntelsey, ab 2001 in Möhlin ohne Kranzauszeichnung.
- Ryffli-schiessen, zu Ehren des 'Armbrustschützen Ryffli 1339' (man erinnere sich an den Laupenkrieg), ab 1939 bis 1996 als 'Feldschiessen' für Gewehr und Pistole 50 m in Burgistein, nun in der Guntelsey.

aus bereits erwähnten Gründen ist alles 'ohne Gewähr'

weitere wichtige Hinweise

Sitzungen der SG Strättligen während einem Vereinsjahr

6 ordentliche Vorstandssitzungen

1 Hauptversammlung

1 Frühjahrsbott (Das Herbstbott fand letztmals 2004 statt.)

['Bott' ist im Ursprung uralt und bedeutet vielerlei, hier speziell Informationen weitergeben (als Bote) und Auftrags-Vergabe (als Gesandter). Beispiel? 'Die 12 Bott' waren die 12 Apostel.]

Lizenz

Für alle offiziell genehmigten Schiessanlässe der Gruppe B2, B3, B4 und C muss eine gültige, jährlich vom SSV auf den Schützen in seinem Verein ausgestellte Lizenz vorgelegt werden. Jede Disziplin muss einzeln vermerkt sein. Der 'Jahresbeitrag' liegt aktuell bei Fr. 25.00.

Ein Vereinswechsel (auch bei einer Fusion) kostet Mutationsgebühren. Ein Todesfall während dem laufenden Antrag berechtigt nicht zur Löschung, im Erbschaftsinventar wird der volle Beitrag ausgewiesen werden müssen!

Die Lizenz soll 2013 neu "nicht mehr auf Papier" ausgegeben werden.

http://www.fst-ssv.ch/desktopdefault.aspx/tabid-351/526_read-8374/526_page-9/

http://www.swissshooting.ch/PortalData/1/Resources/dokumente/verband/dokumente_vva/9_31_00_d_AFB_Lizenzwesen_Rev_131011.pdf

allg. Hinweise zum Schiesssport finden sich auf

<http://www.fst-ssv.ch/desktopdefault.aspx/>

Hinweise zur Schützengesellschaft Strättligen finden sich auf

<http://www.sgstraettligen.ch/>

Veteranen

<http://www.vssv-astv.ch/cm2/> [www.vssv-astv.ch/cm2/files/WICHTIGE%20EREGNISSE\(1\).pdf](http://www.vssv-astv.ch/cm2/files/WICHTIGE%20EREGNISSE(1).pdf)

= Fotos

Seite

- Kugelzieher: für Vorderlader eine Art 'Zapfenzieher' für die Blei-Kugel nach einem Zündversager	6
- Siegfried-Karte "Thun" mit den "Schiessstetten", Überdruck 1910, STC	9
- Schützen der <i>Feldschützengesellschaft Strättligen</i> in der Guntelsey, 1908	14
- Trefferanzeige SIUS http://www.sg-steinerberg.ch/tech.htm	17
- 'Kellen' JS Biel-Benken BL 2001 http://www.koelbli.ch/js/js-803-zeigerordnung.html	17
- Zeigergraben Diessbach/Büren http://www.jungschuetzen-diessbach.ch/schweizerschiesssport300m/scheibenerklaerungenundvergleiche/index.php	17
- am Bauerngedenkschiessen, FSG Hasle Luzern 15.10.2009 http://www.fsg-hasle.ch/index.php?action=view&id=27&module=newsmodule&src=@random47e7c98c85c	18
- die Ehrenpräsidenten Hans Marti und Hansrudolf Schenk, Okt. 2000	33

einer der fünf '*Chummerbuebe*':

Christoph Studer, Niederried